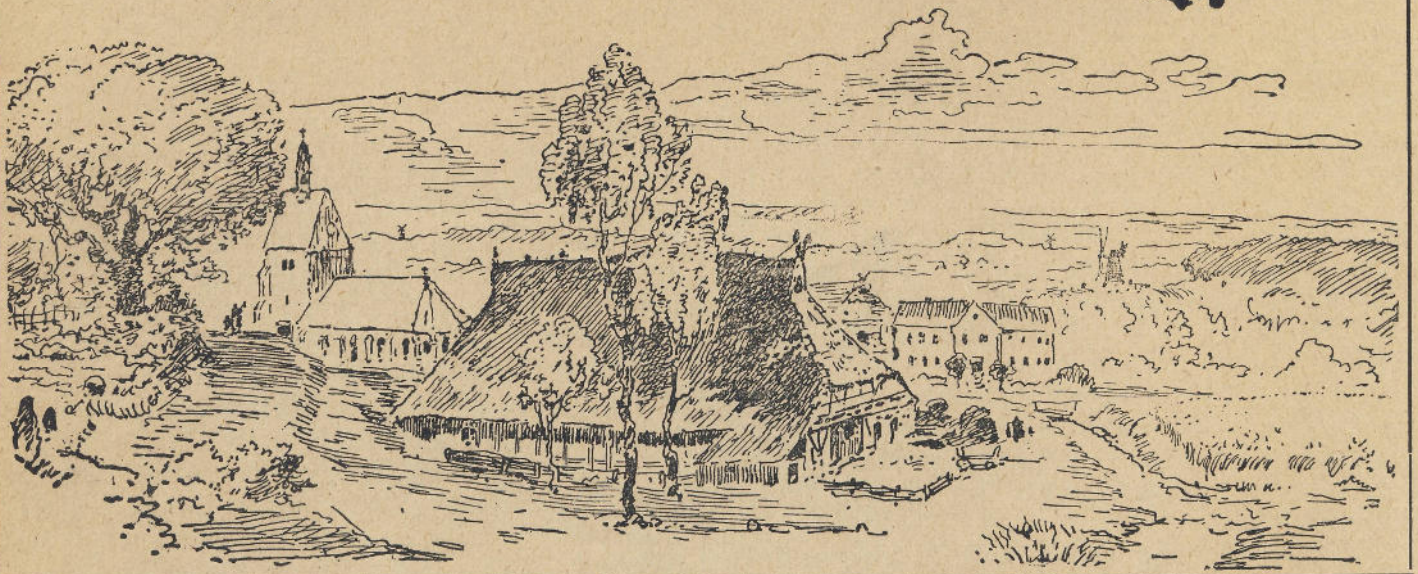


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

7. Jahrgang.

Nummer 6.

Juni 1912.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einpaltige Kleinzeile.

Warum?

Hab' ich nicht gerungen und heiß gelehrt?
Warum schweigst Du, o Gott, zu meinem Gebet?
Warum liegt im Dunkeln der steile Pfad?
Warum? — warum? — Ich weiß keinen Rat.

Warum legst Du mir auf das Kreuz so schwer?
O, so antworte doch! — Ich kann nicht mehr!
Warum immer kein Ende noch abzuseh'n?
Kommt die Hilfe nicht bald, so muß ich vergeh'n.

So seufzend greif' ich zum Bibelbuch.
Da fällt mir ins Auge des Heilands Spruch:
Was ich tue, das weißt Du jetzt noch nicht!
Hernachmals sollst Du im ewigen Licht

Erfahren, daß ich dich recht geführt;
Einstweilen trage nur unbetrt.
Dein Kreuze Mir nach auf der rauhen Bahn,
Du hast ja Mein Wort! da hatte dich dran!

„Hernachmals!“ — wunderbar tröstliches Wort!
Hab' Dank für den Trost, Du mein treuer Hort!

„Hernachmals“ — im oberen Heiligtum
Da wird keine Seele mehr fragen: Warum?

Sch. in Bl.



Der Besuch der „Prinzessin von Ahlden“ in Bruchhausen.

(Fortsetzung.)

Graf Bernstorff sah den Herzog verständnislos an.

„Ich habe ihr streng befohlen, sich mit dem Kurprinzen zu versöhnen!“ fuhr der Herzog fort.

„Die Frau Kurprinzess ist am Herrenhauser Schloß, wo der Hof sie erwartete, ohne anzuhalten vorübergefahren und hat sofort ihre Gemächer in Hannover aufgesucht, worauf der Kurprinz, ohne seine Gemahlin gesprochen zu haben, nach Berlin reiste.“

„Und der Glende! Dieser Graf Königsmark?“

Graf Bernstorff wechselte so sichtlich die Farbe, daß der Herzog mit weit sich öffnenden Augen und unwillkürlichem Flüstern fragte: „Ist er tot, Bernstorff? Ohne Urteil und Recht abgetan? Das will ich nicht hoffen!“

Ebenso flüsternd klang die Antwort: „Euer Hoheit irren! Man wollte ihn nur verhaften und hatte vier Trabanten dazu vor der Frau Kurprinzess Korridor aufgestellt. Er aber hat sofort blauf gezogen, sich wie ein Rasender auf die Soldaten geworfen, und da hat ihm beim Ringen eine Hellebarde im Halse tödlich getroffen. — Dies soll ich Euer Hoheit heimlich zu wissen tun, kein anderer darf es erfahren, um der Frau Kurprinzess willen,

die der Kurfürst um jeden Preis geschont haben will."

"Und wo ist die Kurprinzessin?"

"Man hat sie von ihrer Umgebung getrennt und nach Schloß Lauenau gebracht. Sie ist täglich mehrfach verhört."

"Und Fräulein von Knesebek?" fragte endlich die Herzogin, der auch wieder Hoffnung kam.

"Man verhörte sie bereits viele Male scharf, und nicht ein einziges Mal einen Widerspruch in ihren Aussagen zu Tage fördernd. Sie wiederholt auf das entschiedenste ihre Versicherung, daß die Kurprinzessin in ihrer großen Verlassenheit vom Grafen Königsmark lediglich Schutz und Hilfe bei ihrer Flucht erbeten, und er diese zugesagt habe; man dachte den folgenden Tag zu fliehen."

"Weiß sie, daß der Unglückliche für sie gestorben!" fragte der Herzog.

Man hat es ihr wie allen andern verheimlicht. Es heißt, er sei gefangen — entflohen. Man läßt ungewiß, was wahr. — Glücklicherweise hatte der Kampf keinen Zeugen, außer der Gräfin Platen, die ein Zufall —

"Zufall?" lachte der Herzog in Verzweiflung bitter und grimmig auf. "Ich will's Euch sagen, was die schöne Dame herbeiführte: Sie wußte alles, sie wollte die Kurprinzessin gedemütigt vor sich sehen, mit dem Grafen auf der Flucht ergriffen."

Bernstorff schwieg, man sah ihm jedoch an, er war derselben Meinung.

* * *

Am folgenden Tage reiste man so schnell wie möglich von Bruchhausen ab, Graf Bernstorff über Celle weiter nach Hannover.

Der beiden ganz niedergeschmetterten herzoglichen Gatten warteten in Celle neue, unendlich betrübende Nachrichten. Das Verschwinden des Grafen, das nunmehr bereits eine volle Woche dauerte, fing an, die ohnehin tief erregte öffentliche Meinung zu beschäftigen. Seine Leute suchten ihn, es verlautete, er sei nicht entflohen, nicht gefangen, sondern ermordet, heimlich hingerichtet, um der Veröhnung der Ehegatten dies Hindernis aus dem Wege zu räumen.

War die Phantasie des Publikums nicht schon erregt, dies Verschwinden eines in der Vollkraft der Mannesjahre stehenden, als mutig und tapfer bekannten vornehmen Kavaliere machte ungeheures Aufsehen. — Das Volk nahm für und wider Partei, der Hof geriet in tödliche, wenn auch immer stumme Verlegenheit. Dort sprach kein Mensch laut über die Unglücksgeschichte; — aber um so mehr intrigierte man. Dem Vater der „gefangenen“ Kurprinzessin sandte man zunächst die Akten und Protokolle der gegen sie gerichteten Untersuchung, und um den Trost, den er daraus schöpfen konnte, gleich wieder zu vernichten, fügte man die Briefe seiner Tochter bei, soweit man derselben sich hatte bemächtigen können.

O, diese unseligen Briefe, in welchen Sophia Dorothea mit ihrer grenzenlosen Verbitterung selbst den Kurfürsten, der ihr immer wohlgevollet, und

ihre Schwiegermutter, ja sogar ihren eigenen Vater, dem sie ihre Verheiratung nie verzeihen konnte, schonungslos kritisierte. — Während er las, sagte er keine Silbe, aber Eleonore sah, wie der letzte Blutstropfen aus ihres Gemahls Antlitz wich und die Stirnader ihm dick anschwellte. Als Georg Wilhelm dann fertig gelesen, murmelte er: „Die das geschrieben, ist tot für mich.“ — — —

Arme Mutter! — Sie hatte nur Tränen und heiße Gebete, denn sie war viel zu klug, um sich nicht zu sagen, daß auf sie, die Erzieherin ihrer Tochter, die größere Hälfte der Schmach fallen werde.

Georg Wilhelm verschloß sich ihr in dieser grenzenlosen Empörung völlig; ihre Tränen machten ihn wütend, ihr Jammer verbitterte ihn nur noch mehr. Die Tochter hatte ihn in seinen heiligsten Gefühlen getroffen. —

Unterdeß nahm die Kurprinzessin vor dem versammelten Hofe ernst und gefaßt, in offener tiefer Rührung das heilige Abendmahl und rief Gott dabei zum Zeugen ihrer Unschuld. Kein Blitz des Himmels zerschmetterte sie, wie sie doch forderte, falls sie eine Lüge gesprochen.

Die schöne, in tiefes Schwarz gekleidete Frau mit den vom inneren Licht ehrlichen Glaubens verklärten Zügen machte völlig den Eindruck reinsten Wahrheit, sehr zum Entsetzen ihrer Feindinnen.

So war sie in der Welt, in welcher sie lebte, gerechtfertigt; der nächste Schritt konnte eine Ausöhnung der Ehegatten sein und von seiten des Kurfürsten wie der Kurfürstin eilte man, eine solche anzubahnen.

Aber die Kurprinzessin zeigte sich keineswegs gesonnen, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Sie forderte! Georg Wilhelms Tochter zeigte, daß sie sich ihrer Würde als ehrenwerte Frau und ihres fürstlichen Ranges bewußt war, daß sie aber mehr als auf diesem auf der ihr schuldigen Gerechtigkeit bestand.

"Gebt mir eine öffentliche Deklaration, daß ich fälschlich angeklagt worden, jagt die Verleumderin, die Gräfin Platen, für immer vom Hofe, zeigt mir den Grafen Königsmark lebend und entlastet ihn unbehelligt aus seinem Kerker," forderte sie. —

Vergeblich suchte man diesen festen Charakter zu beugen; war es doch unmöglich, ihre Forderungen zu erfüllen. Noch weniger wollte der Kurfürst das Ende des Grafen Königsmark bekannt werden lassen. Schon ergingen seinetwegen von vielen benachbarten Höfen Anfragen — seine Schwester setzte Himmel und Erde in Bewegung, ihn zu retten, oder seinen Tod eingestanden zu sehen. Dem allen gegenüber hatte Ernst August nur die eine Antwort: „Ich weiß nichts von ihm.“

Wiederholt machte man Versuche, Sophia Dorothea zu überreden; — die Minister, die Geistlichkeit fanden eine im tiefsten Herzen aus tausend Wunden blutende Frau, deren Rechtsgefühl sich nach so unzähligen bitteren Verletzungen riesenhoch

und schier unbeugsam erhoben hatte, im Bewußtsein ihrer Schuldlosigkeit.

Vergebens versuchte Kurfürstin Sophia alles; sie setzte Himmel und Erde in Bewegung, diese Frau zu veranlassen, wieder zu ihrem Gemahl zurückzukehren.

Alles vergebens!

Vergebens flehte und bat Herzogin Eleonore. Sophia Dorothea blieb unbeugsam. Die Gewißheit, die sich ihr immer mehr aufdrängte, daß man Königsmark umgebracht, tat wahrlich nichts dazu, die Empfindungen der Aermsten zu besänftigen.

(Schluß folgt.)

Gustav Knak.

(Fortsetzung.)

Der Kirchenvorsteher Kunkel blieb nicht der einzige, der sich bekehrte, ihm folgte bald einer nach dem anderen. Einer der nächsten war ein Bauer, der immer für den ordentlichsten Menschen im ganzen Dorfe gehalten wurde. Eines Sonntags hatte Knak in einer Predigt gezeigt, daß man, um glauben zu können und selig zu werden, durchaus des heil. Geistes bedürfe. Dabei hatte er in die Gemeinde hineingezeigt und mit allem Ernst gefragt: „Hast Du denn schon um den heil. Geist gebetet?“ Der genannte Bauer fühlte sich getroffen. Er mußte in seinem Herzen bekennen: „Das hast du nie getan. Aber heute will ich es tun,“ so gelobte er sich. Am Abend, als es dunkel geworden, geht er in den Garten. Vor der Tür steht ein Fichtenbaum. Darunter knieet er nieder und betet um den heil. Geist. Am andern Morgen fährt er in die Stadt. Beim Nachsinnen über sein Leben, denkt er an seine vielen Sünden und beginnt zu weinen, Holzhauer, die ihm begegnen, lachen über ihn. Aber er läßt sich nicht irremachen. Am Abend schüttet er seiner Frau sein Herz aus. Die nimmt ihn mit zum Pastor. Mit Tränen tritt er ein. „Warum weinst Du?“ fragt Knak. „Ach, meine Sünden sind so viel.“ „Nun, Gott sei Lob und Dank!“ erwidert der Pastor. Der Bauer ist verwundert: „Sie freuen sich, und ich weiß vor Angst nicht, wo ich hin soll?“ „Sollte ich mich nicht freuen,“ sagt Knak, „da Freude im Himmel ist über jeden Sünder, der Buße tut? Siehe, mein Lieber, nun, da Du Deine Sünden erkennst und bereust, hast Du nur zu glauben, daß Jesus Christus wahrer Gott und Mensch Dich armen, verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat von allen Sünden, vom Tode und der Gewalt des Teufels, und Du bist selig. Laß uns nur beten, daß der heil. Geist, der Buße in Deinem Herzen gewirkt hat, Dir auch Glauben gebe.“ Sie beteten nun miteinander. Am folgenden Sonntag unter der Morgenpredigt drang jene suchende Seele zur vollen Heilsgewißheit durch.

Es ist nicht möglich, alle einzelnen Fälle merkwürdiger Bekerungen, welche in Wüsterniß geschehen, aufzuzählen, doch kann der Berichterstatter sich nicht versagen, die Geschichte eines Musikanten aus der Umgegend zu erzählen, der durch Knak

„gefangen“ wurde. Eines Tages sprach der Musikus zu seiner Frau: „Ich muß den Wunderprediger doch auch einmal sehen und hören.“ Diese warnte ihn: „Gehe nicht hin, sonst fängt er Dich auch.“ „Ich werde mich schon hüten,“ antwortete jener, „daß er mich nicht sieht.“ So geht er zur Kirche und findet dort ein verborgenes Plätzchen, wo weder er den Pastor, noch der Pastor ihn sehen kann. Als nun aber Knak die Kanzel betritt, denkt unser Musikus: Muß doch einmal sehen, wie er eigentlich aussieht. Wie er nun in das edle Antlitz des Predigers von Gottes Gnaden schaut, kann er den Blick des Mannes nicht wieder los werden. Er hatte es ihm angetan. Als Pastor Knak nun gerade noch die Geschichte eines Musikanten erzählt, wie ihm die Seelen, denen er zum Tanz aufgespielt habe, einst noch in der Hölle fluchen würden, da ist jener Kirchenbesucher von der Nachbarschaft wie zermalmt. Er fällt nach der Predigt auf seine Kniee und fleht den Herrn um Gnade und Vergebung an. Nach Hause gekommen, zerschlägt er zum blassen Schrecken seiner entsetzten Frau seine Geige und hat niemals wieder zum Tanz aufgespielt, sondern dem König Jesus bis ans Ende treu gedient.

Mit der Liebe zum Worte Gottes und zu dem gesegneten Verkündiger wuchs auf der anderen Seite aber auch der Haß gegen den kühnen Prediger der Wahrheit. Denn so zuherzendringend Knak auch von der Liebe des Heilandes zu reden mußte, so ernst mußte er auch die Sünde zu strafen. Noch nach 50 Jahren sprach man in der Gemeinde von drei seiner ersten Strafpredigten, der Holzpredigt, der Jagdpredigt und der Fischerpredigt. In der ersten hatte er gegen das Branntweintrinken und sonstigen Unfug bei den vielen Holzfuhrern gesprochen, in den anderen gegen die namentlich bei der Jagd und der Fischerei häufig vorkommende Sonntagsentheiligung. Einen gewaltigen Eindruck machte einst auch eine Katechismuspredigt über das Vater Unser. Knak hatte dabei gesagt: „Die Ungläubigen können eigentlich garnicht beten, Vater Unser der Du bist im Himmel, denn sie haben ihren Vater nicht im Himmel, sondern in der Hölle.“ Vier Bauern aus der Gemeinde waren so empört darüber, daß sie beschloßen, es dem Pastor einzutränken. Mit Knitteln bewaffnet kommen sie des Abends vor seine Haustür. Flüsternd beraten sie sich, wie sie ihr schändliches Vorhaben ausführen sollen, da öffnet sich die Tür. Knak hat die Stimmen draußen gehört, mit ausgebreiteten Armen geht er ihnen entgegen: „Das ist ja köstlich, daß ihr lieben Kinder mich besuchen wollt. Kommt schnell herein, denn draußen ist es kalt.“ Sobald sie drin sind, fängt Knak mit solcher Innigkeit und Herzlichkeit an, mit ihnen über ihren Seelenzustand zu sprechen, daß bald die Tränen fließen. Unter Tränen beugen die harten Sünder sodann ihre Kniee mit dem Pastor und beten zum ersten Mal in ihrem Leben um Gnade und Erbarnung.

I.

(Fortsetzung folgt.)

Th.

Ein Sonntag in England.

Zwischen uns und England brandet zwar die Nordsee. Da wir jedoch als fortgeschrittene Leute auch von anderen in der Ferne gerne lernen, so will der Bote hier im Nachharkreise auch mal etwas aus jener Ferne, in der er war, erzählen, und zwar von dem englischen Sonntage.

Am Sonnabend nachmittag verließen wir mit dem Zuge die Hauptstadt des britischen Weltreiches, in dem die Menschen wie Millionen von Ameisen wimmeln, und in der die Luft deshalb von einer derartigen qualmigen Beschaffenheit ist, daß man sie hernach wochenlang nicht aus der Lunge los wird. Unsere Landluft ist anders. Wohl eine Stunde waren wir tief unter der Erde, wiederholt umsteigend, gefahren, bis wir endlich auf dem Waterloo-Bahnhofe emporsteigend den rechten Zug gefunden hatten, der uns zu der Küstenstadt Southampton bringen sollte. Am Abend des Sonnabend führte uns noch ein Dampfschiff zu der Insel Wight (sprich Weiht) hinüber, auf der es fast das ganze Jahr wie im Frühling ist. Diese späte Dampfschiff-Verbindung am Sonnabend will die Reisenden noch vor dem Sonntage hinüberschaffen, damit sie nicht am Sonntage zu reisen brauchen. Sehr vernünftig! Die Hafenstadt Cows (sprich Kaus) war hell erleuchtet und auf den Straßen wogte es auf und ab, daß man, im Gasthause eingekehrt, kaum einschlafen konnte. Doch die Seeluft macht müde, und der Schlaf kam. — Ich erwachte, wie spät mochte es sein? Meine Uhr, weil nicht aufgezogen, war stehen geblieben. Aber es konnte noch nicht weit sein, denn auf den vordem so belebten Straßen war es totenstill. Nun, dann wird noch ein bißchen geschlafen. Da klopfte plötzlich der Wirt, ob man denn nicht zum Kaffeetrinken kommen wolle. Also so spät schon und noch kaum ein Mensch auf der Straße! Auch in den folgenden Stunden des Tags liegt die Straße still, denn in England treibt man sich am Sonntag nicht auf der Straße umher. Entweder man ist in der Kirche oder bleibt zu Hause im Familienkreise. Davon kann schon mancher lernen. Es wird darum dort wohl viele Kirchen geben? Und wie viele! Auch ein Kenner der Kirchengeschichte wundert sich, daß es so viele getrennte Kirchengemeinschaften, die jede ihren getrennten Gottesdienst hat, gibt. Meist sind es nicht großartige turmgeschmückte Gebäude, sondern schlichte Säle; in einer Straße oft drei nicht weit von einander. Unheimelnd war es darin. Altäre fehlen meist. Der Prediger saß hinter einem Tisch, aber diesen hatte man meist mit Blumen schön geschmückt (lebende Blumen könnten auch auf unseren Altären stehen!), und man merkte, wie diese kleine Gemeinschaften als Brüder und Schwestern eng zusammenhielten. Die konnten auch singen! Das waren keine einschläfernde, langgezogene Melodien, wie man sie leider hier zu Lande oft noch hört, sondern lebendige, oft zweistimmig gesungene Weisen, die die Seele mit fortrissen. Von der lebendig gesprochenen Predigt konnte ich leider

nicht alles verstehen, aber ich merkte doch, der Mann hinter dem Tische hatte seinen Hörern ernste, wichtige Dinge zu sagen, und er sprach wie ein Mann zu seinen Freunden. Irre ich nicht, so war ich in der Predigt bei den „Wesleyanern“, aber bei den „neuen“, die „alten“ haben wieder ein besonderes Bethaus. — Wir Deutsche freuen uns gern der Natur, darum ging ich darauf nach dem herrlichen Schloß Osborne, in dem vor einigen Jahren die Königin Viktoria starb, dessen herrliche Gärten auf das schimmernde Meer hinaussahen. Da stand ich unter uralten und doch jugendfrisch grünen Bäumen am Eingang des Parks; aber nach wenigen Schritten kam ein Torwärter, der erklärte, am Sonntage sei Schloß und Garten für jedermann verschlossen. In England soll man am Sonntage sich nicht einmal in der Natur zerstreuen.

Aber im Gasthause kann ein Reisender auch nicht den ganzen Tag sitzen. Wir wollten deshalb mit dem Mittagszuge nach Newport (sprich Njuport), der Hauptstadt der kleinen Insel, weiterfahren. Ein gutes Mittagessen fanden wir in unserem Gasthause, das das erste der Stadt war, aber heute keinerlei Gäste weiter aufwies. War es aber auf der Straße leer, auf dem Bahnhofe fanden wir es noch viel leerer. Alles Pochen an Türen und Schaltern, alles Warten half nichts. Wir mußten wieder fortgehen, um uns hernach auf der Straße von einem Schutzmanne sagen zu lassen, daß am Sonntage bis spät Abend kein Zug fahre. Die Eisenbahn muß ja auch Sonntagsruhe haben. Aber angenehm ist es doch nicht, wenn ein Reisender mit seinen Sachen auf der Straße steht. Da aber Böse allezeit unter die Guten gemischt sind, so fand sich schnell ein junger Mann, der aus der englischen Eisenbahn-Sonntagsruhe seinen Nutzen zog und für 6 Schillinge (6 Mark) einen Wagen anbot. Nach kurzer Zeit erschien er sehr feierlich in hohem Zylinder, und in einem niedrigen Wägelchen fuhren wir durch die sonnenbestrahlte Gegend, die wie ein Garten Gottes vor uns lag, in der Ferne von dem schimmernden Meere begrenzt. Wir stiegen am Bahnhofe in Newport ab, auf dem es aber ebenso still und tot war, wie auf dem, den wir verlassen hatten. Erfreulich war, daß wenigstens zufällig ein Mann sich fand, der das Gepäck aufzubewahren versprach, sonst hätten wir den Nachmittag nicht einmal fortgehen können. Nun aber gingen wir in die einsamen Straßen der Stadt, in der nur die Kirchen zum Gottesdienst geöffnet waren. Ueber ihr, auf einem prächtigen grünen Hügel, liegen die Ruinen der alten Burg Carisbrooke, die in der englischen Geschichte eine Rolle spielt. Zu ihr stiegen wir hinauf. Auf dem herrlichen Wege dahin fanden sich auch noch einige andere, wenn auch wenige Spaziergänger, die der schöne Nachmittag herausgelockt hatte. Auf der Höhe, nicht weit vom Eingange der Burg, saß ein alter Mann mit schneeweißem Bart, der zu den verwetterten Mauern hinter ihm stimmungsvoll paßte. Er war blind und las mit hohler, weithin schallender

Stimme aus seiner Blindenbibel, über die er mit den Fingern hinfuhr; auch ein Verkündiger des göttlichen Wortes, der aber den Dank in klingender Münze nicht verschmähte. Doch nun hinein in das alte Tor, aus dem einst die Ritterfahren zogen. Aber der englische Sonntag ist nicht dazu da, Ruinen zu besichtigen; die Tore waren deshalb heute verschlossen. Doch der steile Anstieg gereute uns nicht; von droben durften wir sehen, welche Herrlichkeit der himmlische Vater über diese gottgesegnete Insel ausgestreut hat; das war doch auch eine rechte sonntägliche Feier. Doch der Marsch macht hungrig. In Deutschland laden rings um den Städten, namentlich an sehenswürdigen Orten, zahlreiche Kaffeegärten und Restaurationen ein; und welches Leben darin! Hier war für die suchenden Blicke nichts von alledem zu sehen. Nun, dann galt es einen Gasthof oder ein Hotel aufzufinden; aber die waren geschlossen und alles Pochen half nichts. Doch da zog ja Musik durch die Straße! Wurde vielleicht Schützenfest gefeiert? Das hätte freilich nicht gepaßt zu dem, was wir sonst erfahren und gesehen hatten. Es war aber auch nur ein Umzug der Heilsarmee mit ihren Posaunen, die auf diese Weise zu ihrer gottesdienstlichen Versammlung rief und marschierte. Also, um den Hunger zu stillen, hin nach dem Bohnhofe, hatten wir doch an einem Teile der dortigen Gebäude die Ueberschrift gelesen, daß hier Erfrischungsräume seien. Ja, die Ueberschrift prangte da noch, aber die Türen waren auch hier verriegelt, obwohl man hörte, daß eine Familie darin wohnte. Dann blieb also nur noch der Automat auf dem Bahnsteige übrig. Schnell ein Geldstück hinein; aber der hatte auch Sonntagsruhe und war gesperrt. Es galt darum, sich in Geduld zu finden, bis am Abend endlich ein Zug kam, der uns nach unserem Endziele, dem Badeorte Freschwater, führte. Aber ehe wir in eins der Hotels kamen, mußten wir noch eine Viertelstunde unser Gepäck selber tragen, da Droschken und Gepäckträger selbst in diesem Badeorte am Sonntage nicht zu finden waren. —

Der geneigte Leser wird denken: „Die werden da schön auf den englischen Sonntag gescholten haben.“ Für den fremden Reisenden ist er allerdings nicht angenehm. Aber das englische Volk hat seine Sonntagsfeier nicht für das reisende Publikum, sondern für sich selber gemacht. Die Familie, deren Glieder geschäftig am Wochentage an allen Enden arbeiten, soll sich am Sonntage im engen Kreise zusammenfinden, und so soll das Familienleben gefördert und nicht durch Arbeit, Ausreisen oder Wirtshausbesuch gestört und zerstört werden. Das mag in mancher Weise übertrieben sein, denn wer zu keiner Familie gehört, steht verlassen da. Vor allem aber weiß das englische Volk, daß Sonntagsarbeit keinen Segen bringt, daß aber an Gottesseggen alles gelegen ist, und Sonntagsheiligung, deren Kern und Stern Gottes Wort und Ruhe ist, die Wochenarbeit mit Erfolg krönt. Und es hat sich nicht verrechnet.

Dank seiner Sonntagsfeier ist das englische Volk zum mächtigsten und größten Handelsvolke der Erde geworden. — Wie bitter der Bote darum als Fremder den Sonntag in England am eigenen Leibe erfahren hat, so wünscht er doch seiner Inspektion und dem ganzen deutschen Volke eine Sonntagsfeier ähnlich der englischen.

Aus Kirche und Schule.

Allgemeines.

Am Donnerstag, den 4. Juli ds. Js., findet morgens 10 Uhr im Gemeindehause die **Bezirks-synode** der Inspektion statt.

Aus unsern Kirchen und Schulen.

Wendorf. Am 1. Pfingsttage spielte der Posaunenchor aus Graue zum ersten Mal in der Kirche, ebenso erfreute er die zahlreichen Kirchgänger vor und nach dem Gottesdienste durch ansprechende Vorträge auf dem Kirchhofe.

Wendorf. Die Lehrer Seffert-Haendorf und Meinberg-Ruhlenkamp haben ihr 2. Examen in der Woche vor Pfingsten in Hannover bestanden. Der Lehrer Meinberg nahm in der Woche nach Pfingsten in Hannover an einem Kursus für Spiel-leiter, unter Leitung des Prof. Kohlrausch, teil.

Wendorf. Schulausflug. Am 1. Juni unternahmen die Schulen aus Wendorf und Graue einen Ausflug nach dem Steinhuder Meer. Nebst 92 Kindern beteiligten sich auch 24 Erwachsene an der Fahrt. Schon um 3¹/₂ Uhr morgens erklangen von neun bekränzten Wagen aus helle Kinderstimmen in die frische Morgenluft. Der Weg von Wunstorf bis Steinhude wurde in etwa 2 Stunden zurückgelegt. Was war das eine Freude, den schönen See zu schauen und dann im ruhig segelnden Boote zum idyllischen Wilhelmsstein zu fahren! Vom herrlichsten Wetter begünstigt, verlief die Reise zu aller Zufriedenheit. Diese interessante und lehrreiche Tour wird uns unser Lebenslang eine der lieblichsten Jugenderinnerungen bleiben. E.

Haendorf. Für unsere 1. Lehrerstelle ist der Lehrer Barthold Topp aus Jmsum gewählt und von Königlicher Regierung bestätigt. Er wird aber erst zum 1. Oktober 1912 sein Amt antreten.

Martfeld. Am 3. Sonntag nach Trinitatis, den 23. Juni, findet hier die Kirchenvisitation statt.

Sudwalde. Mit der Versetzung des 2. Schuldienstes am hiesigen Orte ist der Schulamtsbewerber Walter Wollmerstädt aus Vibra (Kreis Eckartsberga (Provinz Sachsen) beauftragt.

Wilsen. Unser bisheriger 2. Lehrer Hachmeister ist von Königlicher Regierung die 1. Lehrerstelle übertragen; dem Lehrer Gilden, bisher 3. Lehrer, ist darauf die 2. Stelle überwiesen.

Verdinghausen. Für den Turnunterricht in hiesiger Schule wird für 30 Mk., die von der Regierung für Turnzwecke unserer Schule bewilligt sind, ein größeres Turngerüst errichtet werden. Auch das Geld, das von unserer Gemeinde für Jugendpflege angesezt ist, wird mit dazu verwendet.

Nun wäre es sehr erfreulich, wenn auch die schon schulentlassene Jugend ausgiebigen Gebrauch von all den turnerischen Einrichtungen machte. Wer erst einmal erkannt hat, welchen Reiz der Sport auf den Menschen ausübt, der braucht nicht erst lange aufgefordert zu werden, nun auch wirklich daran teilzunehmen, sondern der bleibt gern dabei.

ehrwürdigen Klosterplatz. — Das am 1. Pfingsttage gebotene Stück leichteren Inhalts hat nicht die gleiche Anerkennung gefunden.

G.

Uffinghausen. (Verspätet.) Wie vorher in diesem Winterhalbjahr in Kirchdorf und Siedenburg, so unternahm die von dem Kreise Sulingen unterstützte Wanderhaushaltungsschule ihren dritten Kursus bei uns. Von dem regen Interesse daran zeugt die erreichte hohe Teilnehmerzahl von 21 Schülerinnen. Der Unterricht beschränkte sich etwa nicht auf den im Kochen, sondern umfaßte alle Haushaltungsfragen, wie gesunde Wohnungseinrichtungen, Nahrungsmittellehre, Stopfen, Flickarbeiten und dergleichen. Zu welchem Erfolge dieser Kursus führte, der 8 Wochen dauerte, wurde in einer Prüfung, zu der zahlreiche Einladungen ergangen waren, bewiesen. Die „mündliche“ Prüfung begann mit dem ländlichen Essen und fand in den schlagfertigen Antworten der Schülerinnen auf die von der Leiterin des Kursus, Fräulein Bergop, gestellten Fragen über die oben erwähnten Gebiete seinen Abschluß. Die in den Räumen der Haushaltungsschule ausgelegten und ausgestellten Sachen zeigten die Ausbildung der jungen Mädchen in Näh-, Stopf- und Flickarbeiten, in Aufstellung von Wirtschaftsbüchern und dergleichen. Der Landrat des Kreises Sulingen, Herr Dr. Wolf, dankte Fräulein Bergop für ihre energische, zielbewußte Leitung und sprach den Wunsch aus, auch für die weitere segensreiche Tätigkeit auf diesem für das Land so wichtigen Gebiete ihre wertvolle Kraft dem Kreise Sulingen erhalten zu sehen. — In Aussicht ist genommen, in jedem Winter statt drei Kurse in je 8 Wochen zwei von je 12 Wochen Dauer abzuhalten, um gründlich arbeiten zu können.

Heiligenberg. Am Sonntag, den 30. Juni, wird der Bremer Lehrer-Gesangverein auf dem Heiligenberg ein Konzert geben, dessen Besuch nur empfohlen werden kann. Seine vorzüglichen Leistungen bei der Aufführung des „Kain“ trugen wesentlich dazu bei, die Herzen der Besucher mit stimmungsvoller Weihe zu erfüllen. Dieses Mal wird aber nicht ein Teil, sondern der ganze, außerordentlich starke Gesangverein auftreten.

Uffendorf. Badeanstalt. Mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit wird auch unsere Badeanstalt wieder ihrem Zwecke dienen. Sie ist in diesem Frühjahr mit Bierträuchern, die von einem Freunde des Turnvereins geschenkt wurden, umpflanzt worden; auch hat sie sonst noch manche Ergänzung erfahren. Die vorjährige Badeordnung ist ein wenig abgeändert; jetzt baden Damen jeden Wochentag morgens bis 11 Uhr und Montag, Mittwoch und Freitag nachmittag von 4—6 Uhr; Herren jeden Nachmittag von 6—8 Uhr; Schulmädchen Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 5—6 Uhr; Schulknaben Montag, Mittwoch und Freitag von 2—4 Uhr und an den anderen Tagen von 2—5 Uhr. Junge Leute: jeden Abend nach 8 Uhr und Sonntag.

Altes und Neues.

Im Mai. Am 2. brennt das vom Vater Straßmeier bewohnte Wohnhaus des Vollmeiers Worthmann in Schwarme ab. — Am 18. wird die Ehefrau Wöhlke in Bilsen als mitschuldig an dem Tode des jungen Mädchens aus Steinborn (siehe Altes und Neues im Februar d. Js.) zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt. — Am 26. ertrinkt das dreijährige Töchterchen des Vohgerbereibesitzers Niemann in Schwarme in dem Wasser einer schlammigen Kuhle.

Bruchhausen. Herr Amtsrichter von Rose, dem der Titel Amtsgerichtsrat verliehen ist, Mitglied der Landesynode für unseren Bezirk, wird uns zum 1. Oktober ds. Js. verlassen, um einem Rufe nach Hameln zu folgen.

Heiligenberg. Das am 2. Pfingsttage in Heiligenberg aufgeführte Drama „Kain“ war trotz der verhältnismäßig ungünstigen Witterung gut besucht. Das Stück stimmte prächtig zu dem Plaze, auf dem es gespielt wurde, und trug zugleich dem Pfingstfeste Rechnung, denn die Zuschauer, die andächtig der Handlung folgten, verließen ergriffen und in weihervoller Stimmung den

Blender. Der auf so beklagenswerte Weise verunglückte Prinz Georg Wilhelm zu Braunschweig-Lüneburg hatte noch am 8. April ds. Js. die Patenschaft bei dem 8. Sohne des Rötters Joh. Winter hieselbst übernommen. Gebatter des 7. Sohnes der nämlichen Familie ist der Vater des verbliebenen Prinzen, der Herzog Ernst August von Cumberland.

Eingefandt.

Unseres Volkes größter Feind!

Livingstone, der berühmte Missionar und Afrikareisende, hat einmal gesagt, daß die alkoholischen Getränke mehr Schaden unter der Menschheit angerichtet hätten als alle Kriege, Seuchen und Hungersnöte zusammengenommen. Und wenn wir bedenken, daß das deutsche Volk jährlich 3300 Mill. Mark für geistige Getränke ausgibt und dafür nichts anderes empfängt als eine Häufung der Ausgaben für die Armenfürsorge, eine Füllung der Krankenhäuser, Irrenanstalten und Gefängnisse und eine Unsumme von verborgenem Unglück und Elend, die garnicht zu berechnen ist, dann wird man die Wahrheit jenes Ausspruches zugeben.

Daher ist es Pflicht jedes Menschen, dem das Wohl seiner Mitmenschen am Herzen liegt, gegen diesen größten Feind unseres Volkes, den Alkohol, zu kämpfen. Wie dieser Kampf wirkungsvoll geführt wird, soll auch den Bürgern Bilsens und Umgegend in einer öffentlichen Versammlung am Sonnabend, den 15. Juni, im Gemeindehause Bruchhausen-Bilsen durch den Rittergutsbesitzer Smith erklärt werden. Möge die Versammlung zahlreiche besucht werden.

Dies und Das.

Unsere hannoversche Landeskirche zählt 1132 Pfarrstellen und 73 ständige Pfarrkollaboraturen. Die Zahl der Gemeindeglieder oder -säle ist in den letzten 5 Jahren von 54 auf 151 gestiegen. — Die Arbeit der deutschen Missionsgesellschaften steigt, an Erfolgen fehlt es nicht, leider aber fehlt es an Geldmitteln. Die Leipziger Mission hat einen Fehlbetrag von 300,000 Mk., die Breklumer von 120,000 Mk.; auch die Gohrnersehe Mission muß sich einschränken.

Kollekte.

Für das Friederikenstift:

Wendorf	20,10 M	Schwarme	16,21 M
Blender	28,50 "	Sudwalde	8,50 "
Zutsche	10,— "	Vilsen	24,— "
Martfeld	20,14 "	Bruchhausen	5,88 "

Aus Vilsen. Für das Gemeindehaus von N. N. 20 M

Personalnachrichten vom Mai 1912.

Wendorf. Geboren. Sohn: am 15. Brinkfiter Brems-Hohenmoor, am 16. Schuhmacher Steller-Breber, am 19. Fischer Vofruthe-Breber, am 29. Pächter Kehlbeck-Wffendorf; Tochter: am 7. Halbkötner Habichtshorst-Campsheide, am 25. Halbkötner Bruns-Haendorf. — Getraut: Halbmeier Lindworth in Nienstedt bei Bassum mit Haustochter Reinecke-Gehlbergen, Brinkfiter Dreher-Campsheide mit Haustochter Brüning-Schierenhop. — Gestorben: am 21. Witwe Voh-Hohenmoor 68 J., am 26. Haussohn Klaußing-Graue, 18 J.

Blender. Geboren. Sohn: am 14. Fischer Fastenau-Blender. — Gestorben: am 8. Altenteiler Winter-Drohnhorst, 65 J., Kind Karl August Hammer-Alt-Poltum, 1 J. 8 Mon.

Martfeld. Geboren. Tochter: am 22. Anbauer Harjes-Klein-Borstel — Getraut: am 14. Ober-Postassistent Dunsack-Bremen mit Haustochter Mügge-Hollen. — Gestorben: am 12. Haussohn Knabe-Klein-Borstel, 25 J., am 23. Knabe Schmedpeper-Normannshausen, 12 J., am 29. Halbkötner Haber-Alt-Borstel, 70 J.

Schwarme. Geboren. Sohn: am 28. April Anbauer Kobbert, am 2. Mai Maurermeister Schmidt; Tochter: am 29. April Anbauer Oldenburg, am 24. Mai Anbauer Winkelmann — Getraut: am 21. Anbauer Plümer-Schwarme und Haustochter Lahmann-Dille. — Gestorben: am 13. Heinrich Waisemann, 4 Mon., am 24. Altenteiler Meyer, 73 J., am 26. Katharina Voigts, 9 M., am 26. Martha Niemann, 3 J., am 27. Wwe Bohlmann, 79 J.

Sudwalde. Geboren. Sohn: am 5. Anbauer Feuermann-Affinghausen, am 7. Pächter Bomhoff-Sudwalde, am 13. Pächter Steinbeck-Affinghausen, am 13. Halbmeier Meyer-Mallinghausen, am 15. Landwirt Früchtenicht-Affinghausen, am 22. Pächter Kattelmann-Menninhausen. — Getraut: am 7. Kaufmann Tepe mit Haustochter Stubbemann-Sudwalde, am 10. Haussohn H. Thielbar-Neubruhhhausen mit Haustochter Heusmann-Kolonie Wachendorf, am 17. Haussohn Aufderheide-Freidorf mit Haustochter Meta Meyer-Benjen, am 23. Haussohn Delicat-Sudwalde mit Haustochter Jasper-Menninhausen, am 30. Haussohn Becker-Sudwalde mit Haustochter Meyer-Benjen. — Gestorben: am 29. Ehefrau Goldschrafe-Mallinghausen, 64 J.

Vilsen. Geboren. Sohn: am 12. Witwe Franz-Homfeld, am 24. Häusling Hinfelder-Scholen, Anbauer Kattau-Süstedt, am 25. Schlossermeister Bornbusch-Vilsen, am 28. Anbauer Köhler-Behrelsen; Tochter: am 1. Vollmeier Eichhorst-Verdinghausen, am 4. (totgeboren) Dienstmagd Cordes-Dachmannen, am 12. Häusling Wihl Meyer-Dersen, am 16. Dreiviertelmeier Labbus-Verdinghausen. — Getraut: am 10. Vollmeier Bartels-Beyren mit Haustochter Thies-Uenzen, am 21. Landwirt Wätjen-Schlüte mit Haustochter Ohlmann-Schapfen, am 27. Dienstknecht Bade-Magelsen mit Haustochter Plate-Wöpsse, am 31. Postbote Dreier-Vilsen mit Haustochter Wicke-Urbste. — Gestorben: am 6. Kind Schulze-Wöpsse, 1 Mon., Vollmeier Lampe-Uenzen, 58 J., am 7. Dienstknecht Niebuhr-Reken, 58 J., am 18. Altenteiler Benke-Bruchmühle, 81 J., am 24. Kind Bomhoff-Verdinghausen, 25 Tage, Kind Haffelhop-Uenzen, 1 J., Häusling Hatesohlt-Uenzen, 53 J., am 29. Ehefrau Michaelis-Vilsen, 69 J.

15 Rezepte zum Einmachen erhält jede Hausfrau umsonst in den Geschäften, die Dr. Detker's Fabrikate führen; wenn vergriffen, schreibe man eine Postkarte an die Nährmittelfabrik **Dr. A. Detker in Bielefeld** und erjuche um Zusendung.

Das einfachste, billigste und doch vorzügliche Verfahren, Eingemachtes vor dem Verderben durch Schimmel und Gärung zu schützen, ist die Haltbarmachung mit **Dr. Detker's Einmachehülfe** (Salicyl-Ersatz) und nach **Dr. Detker's Rezepten**, welche in der eigenen Versuchsstüche ausprobiert sind und sich bestens bewährt haben. Ein Päckchen von Dr. Detker's Einmachehülfe zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ist ausreichend für 10 Pfd. Früchte, Gelee, Marmelade, Fruchtäfte, Gurken und dergleichen. Nachahmungen weise man zurück.

Oetker's Rezepte



Gesundheits-Kuchen.

Zutaten: 100 g Butter, 100 g Zucker, 4 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 250 g Weizenmehl, 1 Päckchen von **Dr. Oetker's Backpulver**, das abgeriebene Gelbe einer halben Zitrone, 4 Eßlöffel voll Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre zu Sahne, gib Zucker, Eigelb, Milch und Mehl, dieses mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt das Zitronengelb und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen in etwa ¾ Stunden.

Dr. Oetker's Gesundheitskuchen ist sehr leicht verdaulich für Kinder und Kranke. Alle für den Körper notwendigen Nährstoffe sind in ihm enthalten. Läßt man solch ein Stück Kuchen in warmer Milch zergehen, so gibt dies eine vorzügliche Speise für kleine Kinder.

Zentral-Heizungsanlagen

in fachgemäßer Ausführung liefert

D. Alfke, Vilsen.

Rucksäcke und Gamaschen

für Landwirte, Radfahrer etc. zu billigsten Preisen.

Max Meyer, Vilsen.

Drucksachen

liefert zu mäßigen Preisen

G. Kistenbrügge's Buchdruckerei Vilsen.

KONZERT

des gesamten

Bremer Lehrer-Gesangvereins

(160 Sänger)

auf der Freilichtbühne des Heiligenberges

am Sonntag, den 30. Juni d. J.,

nachmittags 4 1/2 Uhr.

Preise der Plätze:

1. Platz 2,00 Mk., 2. Platz 1,50 Mk., 3. Platz 75 Pfg.

Karten im Vorverkauf bei Herrn C. C. Möser mit je 25 ₤ Ermäßigung auf alle Plätze.



Dampf-Einkochapparate Bade-Duplex Dampf-Fruchtsaftapparate Bade-Duplex

Einfachste Handhabung!

Bedeutende Ersparnisse an Zeit und Feuerung, daher den veralteteten Wasserbad-Apparaten in jeder Weise vorzuziehen.

Bade-Duplex-Konservengläser

und sämtliche Hilfsgeräte zu Original-Fabrikpreisen.

Durch enorme Abschlüsse seitens der Einkaufs-Genossenschaft „Keramik“ bin ich in der Lage, die beliebten

Universal-Konservengläser

zu nachstehenden, konkurrenzlos billigen Preisen abzugeben:

Inhalt	1/2	3/4	1	1 1/4	1 1/2	2 Liter
ca.	80	80	80	105	105	105 mm Halsweite
p. Stück	40	45	55	65	75	85 ₤ komplett.

Vilsen.

Ehler Hindahl

Mitglied der Einkaufs-Genossenschaft „Keramik“.

Öffentliche

Versammlung

am Sonnabend, d. 15. Juni,
abends 7 Uhr,

im Gemeindehause.

Vortrag des Herrn Rittergutsbesizers Smith aus Schlesien über:

„Unseres Volkes größter Feind“.

Freier Eintritt für Jedermann!

Wegen Umbau des Ladens

verkaufe das noch vorhandene Lager in

Porzellan- und Emaille-Waren

in dieser Woche zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

Carl Ahmels, am Bahnhof

Bruchhausen-Vilsen.

Lehrerverein der Inspektion Vilsen.

Nächste **Versammlung** am **22. Juni.**

Tagesordnung:

Vortrag hält Herr Weber-Scholen über „Modernes Freihandzeichnen in der Volksschule“.

NB. Sämtliche Mitglieder des Vereins werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Abonnement auf die „Hannoversche Schulzeitung“ bei der Post nicht erneuert zu werden braucht, da dieselbe vom 1. Juli an allen Mitgliedern vom Verlage aus durch die Post überwiesen wird.

Empfehle
mein großes Lager in
**Herren-, Damen-
und Kinder-Stiefeln**

zu mäßigen Preisen.

Reparaturen

werden prompt u. sauber ausgeführt.

**Ludwig Brunhorn,
Vilsen.**

Empfehle mein großes Lager
in

**Oefen, Kesselöfen, Herden,
eisernen Fenstern,
Eisen-Kurzwaren und
gut passenden Baubeschlägen.
D. Alfke, Vilsen.**

Sämtl. Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt!

Zur gefl. Beachtung!

Halte mein reichhaltiges Lager in den modernsten

Schuhwaren

bestens empfohlen.

Max Meyer, Vilsen.

Lederhandlung.

NB. Segeltuch- und Turnschuhe zu herabgesetzten Preisen.

Bitte die billigen Preise in meinem Schaufenster zu beachten!

Hierzu ein Beiblatt.